

## Das Ensemble tritt sich auf die Füsse

Theater Jegenstorf: Schauspieler überzeugen – Bühne leider nicht

**Mit der Mundart-Erstaufführung des Krimis «Wer hat den Weihnachtsmann gekillt?» bietet die Remise Bühni Jegenstorf immer wieder Witz und Spannung. Schade nur, dass auf der kleinen Bühne sich Stück und Darsteller nur beschränkt entfalten können.**

Jegenstorf. Die Bühne – als Wohnung der erfolgreichen Fernsehmoderatorin Barbara Love eingerichtet und auf Weihnachtsfeier getrimmt – die Bühne ist entschieden zu klein, zu eng, zu vollgestopft. Denn, obwohl sich die Darsteller und Darstellerinnen mit ihren Figuren, den individuellen Emotionen und Charakteren Mühe geben, die Spannung des Geschehens kommt schwer voran, tritt immer wieder auf der Stelle, so wie sich das Ensemble auf die versammelten Füsse zu treten scheint.

Da agieren einfach zu viele Personen auf zu engem Raum, gerät die Dramaturgie ins Stocken, fehlt der Raum für schnelle Schritte und Schnitte. Doch wenn dann mal Bewegung möglich ist, wenn Wortwitz und Emotionen ins Spiel kommen, wenn sie agieren und spielen dürfen, dann lebt das Ensemble auf und lebt seine Figuren aus: Misstrauen begegnet Neid, Animositäten reagieren auf Spott. Da wird freundlich oder zynisch gegifelt und gestichelt.

### Üble Vorahnungen

Man ahnt Übles, vermutet Manches, Verdächtiges wird eingestreut. Eine dumpfe Stimme aus dem Off, eine groteske Séance spielen mit dem Unbehagen, dazwischen typisch steife Partystimmung.

Ein wenig (premieren)steif wirkte Helene Heller als elegant-arrogante, nun beunruhigte Fernsehmoderatorin, die ihr Team fest am Gängel hat. Erst irritiert, dann erschreckt durch Drohbriebe und eine strangulierte Barbiepuppe im Minisarg, gesegnet mit der scharfzüngigen Assistentin (Sibylle Wenger), die erfolgreicher zu werden droht als ihre Chefin. Der Produzent (Peter Schriber) scheint nett, harmlos. Der Regisseur (Stephan Greder) aggressiv, misstrauisch, der Autor (Kurt Hofer) dafür verunsichert. Ein glitzernd-groteskes Klischee gibt der schwule Star-Maskenbildner Ray (Bruno Böhlen), der in Zebrahose und mit süsser Dreistigkeit die Männer anmacht. Der zu Hilfe gerufene, anonym auftretende Kommissar (Fred Stettler) gibt sich zuerst aalglatt, dann zwiespältig. Dem netten jungen Fotografen Dave (Martin Zürcher) kommt eine besondere Rolle zu. Er macht sich schnell verdächtig, wird bald einmal abgeführt. Doch dann, mitten in der feuchtfröhlichen Feier im Dunkeln, schlägt der geheimnisvolle Mörder zu. Der Weihnachtsmann, der die Geschenke verteilen soll, wird erwürgt und sein Mörder nach der Pause nach etwas diffusen Verhören abrupt und holterdipolter entlarvt.

Gängiger Krimiplott mit britischem Zuschnitt

Es ist eben einer jener gängigen Krimiplots britischen Zuschnitts, wie ihn eingefleischte Krimifans kennen. Eine eingeschränkte Anzahl Verdächtiger kommt zusammen, die sich im Grunde nicht so mögen. Solch ein Krimi lebt vor allem von der untergründigen Spannung des sukzessiv sich steigenden Bedrohlich-Unvermeidlichen, von der Möglichkeit, dass alles anders kommt, als man denkt. Alles in allem hätte dieses Stück des Briten Terence Feely in der hauseigenen Mundartübersetzung mehr Stringenz vertragen, wie auch Rudolf Bobbers phasenweise dahinplätschernde Inszenierung mehr Mut zur Straffung verdient hätte.